



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Mensch in der Berufssarbeit

Blume, Wilhelm

Berlin, 1949

Valentins Hobellied

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95054](#)

vornehm oder wird doch wenigstens von andern dafür gehalten — und je moderner, je extremer das Kleid, desto vornehmer der Träger. Oh, ihr armen und ihr betrogenen Dinger! Just das, was ihr erzielen wolltet, vornehm, bedeutend, ansehnlich zu erscheinen, das erreicht ihr nicht; denn ein Wort, ein Ruck, ein Wink, und ihr verrätet die innere Leere, ja, die Übertreibung selber verrät sie. Daß ich aber tauben Ohren predige, weiß ich übrigens recht gut. Wäre diese Streichmacherei unschädlicher, und nicht gerade sie der erste Schritt zur Untergrabung der Sitte und oft des Familienwohls, so könnte man sie hingehen lassen — aber...

Und somit nehmen wir Abschied von dem Stande der Streichmacher; und zum Schlusse ersuche ich nur den Leser, recht auf sich zu achten, und er wird sich wundern, wie viele feine und versteckte Streichmachereien er an sich entdecken wird — ich wenigstens fand, während ich dies schrieb, so viele Nuancen an mir selber, als ich kaum durch den ganzen Rest meines Lebens werde auszutilgen imstande sein.

Adalbert Stifter

Valentins Hobelliad

Da streiten sich die Leut' herum
oft um den Wert des Glücks,
der eine heißt den andern dumm,
am End' weiß keiner nix.
Das ist der allerärmste Mann,
der andre viel zu reich,
das Schicksal setzt den Hobel an
und hobelts' beide gleich.

Die Jugend will halt stets mit G'walt
in allem glücklich sein,
doch wird man nur ein bissel alt,
da findt man sich schon d'rein.
Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus!
Das bringt mich nicht in Wut,
da klopft' ich meinen Hobel aus
und denk', du brummst mir gut.

Zeigt sich der Tod einst mit Verlaub
und zupft mich: Brüderl kumm,
dastell' ich mich im Anfang taub
und schau' mich gar nicht um.
Doch sagt er: Lieber Valentin,
mach' keine Umständ', geh'!
Da leg ich meinen Hobel hin
und sag der Welt Adje!

Ferdinand Raimund